

Der »Heilige« kein Familienschatz, sondern köstlichstes Eigentum aller Gläubigen ist, die in Christo, dem Haupte, die eine heilige Kirche bilden.

E. Kirfchbaum S. J.

Der deutsche Geist und das Christentum. Von Th. Litt. 8<sup>o</sup> (64 S.) Leipzig 1938, Klotz, Kart. M 1.80

Unter dem Einfluß einer Weltanschauung, die die christliche Lehre schon wegen ihrer Herkunft, von ihrem Inhalt ganz abgesehen, als artfremd ablehnt, sind heute Wert und Wirkung des Christentums im deutschen Raum für viele Menschen problematisch geworden. Es genügt demgegenüber bei der Vieldeutigkeit der geschichtlichen Tatsachen nicht, einfach auf die Großtaten christlich-deutscher Werkschöpfung hinzuweisen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß in Theodor Litt einmal ein Philosoph mutig und verantwortungsbewußt sich um die Lösung der Frage nach dem Wesen der geschichtlichen Begegnung zwischen Christentum und deutschem Geist müht. In überzeugenden Darlegungen erhellt er vorbereitend Wert und Wesen der »Begegnung« im Leben des Einzelmenschen. Sinngemäße Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse auf das wechselseitige Geben und Nehmen zwischen Völkern, zwischen Germanentum und Christentum, führt dann zu gültigen Einsichten über Größe und Würde christlich-deutscher Kultur sowie über Sinn und Grenzen völkisch-geschichtlicher Kritik. Wir freuen uns über den außergewöhnlichen Erfolg dieses Büchleins; er beweist seine Notwendigkeit und die brennende Dringlichkeit der Frage, zu deren grundsätzlicher Klärung es beitragen will.

E. Neumann S. J.

### Thomas - einst und heute

Thomas von Aquino, Summe der Theologie. Zusammengefaßt, eingeleitet und erläutert von Joseph Bernhart. Bd. 3: Der Mensch und das Heil. (CXVIII u. 664 S.) Stuttgart 1938, Alfred Kröner (Kröners Taschenausgaben Bd. 109). M 5.50.

Die Thomas-Ausgabe, deren Übersetzungsart ganz neue Wege der Sprachschöpfung geht, ist mit diesem Band abgeschlossen. Er bringt in Auswahl die *Secunda Secundae* und einen Überblick über die *Tertia*: »übernatürlich befehltes Tugendleben auf geordnetem Untergrund« (LV). Bernhart entwirft in der Einleitung ein

reiches Bild des »christlichen Humanismus bei Thomas« (XCIII), in dem aber doch »die Natur um der Übernatur willen gemeint« sei (LVI). Diesem Gesicht des »Humanismus« entspricht, daß Thomas zwar in überrassender Verwandtschaft zu reifer Weisheit eines Platon und Goethe erscheint, aber doch zuletzt gegenüber der neuzeitlichen »Notwehr des Menschen gegen das »verzehrende Feuer« seines Gottes« (LXXIX). Zu dieser Sichtung des Aquinaten paßt nicht wenig die Übersetzungsart, die mit ihren vielen Neubildungen fast dahin strebt, Thomas als eine Art magischer Macht in die Gegenwart zu stellen. Es ist in ihr wie ein angsthaft beschwörendes Werben um den Menschen der Neuzeit gerade in der, hier und da bizarren, Eloterik ihrer Weise. Aber die Ausgabe kann den überrassenden Erfolg buchen, daß der erste Band mit 10000 Exemplaren bereits verkauft ist. Erich Przywara S. J.

Geist in Welt. Zur Metaphysik der endlichen Erkenntnis bei Thomas von Aquin. Von Karl Rahner. 8<sup>o</sup> (296 S.) Innsbruck u. Leipzig 1939, Felizian Rauch.

Karl Rahner unternimmt nach Maréchal den Versuch, die weitfichtigen Gedanken des Aquinaten zur Erkenntnismetaphysik auf den Horizont des modernen Denkens hin zu systematisieren. Aber während Maréchal die »Transposition« Thomas-Kant versucht hat, stellt Rahner diejenige von Hegel und Heidegger auf die thomistische Basis. Dadurch rücken einerseits die Partien in den Vordergrund, die die »Einbildungskraft« (*imaginatio cogitativa*, *sensus internus* etc.) als (entspringenlassende) Mitte zwischen Sinnlichkeit und Begriff behandeln und das Entspringen (*resultatio*) der »*facultates animae*« aus dem Geiste beschreiben, andererseits die absolute und endgültige Eingewiesenheit des endlichen Geistes in die »*materia*« (als »Nicht-bei-sich-sein« und Nichtigkeit) betonen, so daß schließlich das Zuschkommen des Geistes in der »*abstractio*« geradezu zusammenfällt mit seiner »*conversio ad phantasma*«, seiner Hinwendung ins Sinnliche. Ist damit der bleibende Boden der Weltlichkeit gewahrt, so ist doch auf diesem Boden Metaphysik dadurch möglich, daß der Geist mit seiner aktiven Offenheit auf den totalen Seinshorizont sich in die Erkenntnis als einziges, aber allgenügendes Apriori mitbringt. Die Partien des Buches über das Verhältnis dieses

»Vorgriß« aufs Absolute zur Erkenntnis=species und dieser letzteren zum sinnlichen »Bild«, kurz, die meist so undurchsichtig erscheinende Abstraktionstheorie erhält in der tief sinnigen und fesselnden Darstellung Rahners ganz neue Aspekte und vor allem eine große Vereinfachung. Der Verfasser versteht es vorzüglich, scheinbar abgelegenste Theoreme des Aquinaten in überraschend neuer Weise zur Erhellung seiner Fragen heranzuziehen. Die für Thomas bezeichnende Zweideutigkeit des Menschlichen als »Weltwesen« (für das Metaphysik nur die fast »technische« Ermöglichung der sinnlichen Intuition besagt) und als »Geist« (für den die Welt nur Anlaß des Aufstiegs über sie bedeutet), diese schwebende Zweideutigkeit erhält durch Rahner ein systematisches Gesicht und eine letzte ontologische Rechtfertigung, welche als systematische der modernen Problemebene – Fichte und Heidegger klingen am deutlichsten an – entstammt. Dieser Systematik, derzufolge »Welt« (d. h. Sinnlichkeit) in ihrem notwendigen Entsprung aus dem Geist verstanden wird, entspricht innerlich der systematische Seinsbegriff überhaupt, demzufolge »Wesen« (Gestalt, Effenz) als Entsprung aus dem »Esse« (Fülle) und als dessen »Einschränkung« verstanden wird. In diesen eindeutigen Linien nähert sich Rahners Deutung stark der modernen Aprioristik; man wird aber gut tun, die Weiterführung dieser Linien zu beachten, die der Verfasser selbst in seinen Salzburger Hochschulvorträgen (Zusammenfassung im Jahrbuch der Hochschulwochen 1937) und in seinem kleinen Werk »Worte ins Schweigen« (1938) gezeichnet hat.

H. U. v. Balthasar S. J.

Das Seiende und das Sein. Grundlegung einer Unterfuchung über Sein und Wert. Von Johannes B. Lotz. 80 (148 S.) Scheinfeld 1937, Buchdruckerei Georg Wetz. Geh. M 3.80.

Die vorliegende Arbeit über die Grundstruktur des Weltseins ist als Vorbereitung einer später erscheinenden über die ontologische Problematik des Wertes gedacht; in diesem Sinne weist sie über sich hinaus und darf nicht voreilig systematisch festgelegt werden. Sie sucht mit den Mitteln der neueren französischen Scholastik, vor allem Maréchal's, sowohl über die einseitige Endlichkeitsphilosophie Heideggers wie über die letztlich pantheisierende Unendlichkeitsphilosophie Hegels hinauszukommen

und den Anschluß an die Scholastik wiederzugewinnen. Die Urteilsanalysen Hegels und Heideggers werden auf jene Maréchal's transponiert, andererseits aber der reine Thomismus Maréchal's nach doppelter Richtung hin verlassen: einerseits zu Hegel hin, insofern für Lotz die Transzendenz absolutes Wesen des Seins ist, das sich innerlich in seine »Transzendentalien« entfaltet, und die Transzendenz des endlichen Geistes über die Welt zu Gott nur die Anwendung dieser Struktur im Endlichen ist; andererseits zu Heidegger, insofern zwischen dem »ens univocum« (dem kategorialen Sein) und dem »ens analogum« (dem göttlichen Sein) Maréchal's eine Zwischenstufe, das »leere«, aber absolute, unbedingte Weltsein als solches eingeschaltet wird, das systematisch dem »Nichts«-Horizont Heideggers, scholastisch aber dem Suarezianischen »Esse« entspricht und von Lotz als »Schwelle« zwischen Gott und Welt bezeichnet wird. Mit dieser Zwischenschaltung scheint auch die Gefahr eines unmittelbaren Anziehens Gottes, des Ontologismus also, behoben. Freilich behält diese Stufe den Charakter einer Vorläufigkeit zum schlechthin absoluten Sein hin, dessen »Abglanz und Vertreter« sie ist. Der Aufstieg der Erkenntnis in vier Stufen: Einzelding (Existenz, Konkretheit), Wesen (Effenz, abstrakte Kategorie), absolutes (leeres) Weltsein überhaupt, göttliches Sein, ist ein Aufstieg vom Einzel-Endlichen zum Allgemein-Unendlichen; damit steht Lotz jenem Thomas am nächsten, der platonisch-platonisches Gut übernimmt und verarbeitet.

H. U. v. Balthasar S. J.

Das Problem der Materie in der modernen Atomphysik. Versuch einer philosophischen Deutung. Von Dr. Zeno Bucher O. S. B. gr. 80 (VI u. 175 S.) St. Ottilien 1939, Missionsverlag.

Der junge Gelehrte, der in der Schule des Thomisten Joseph Gredt O. S. B., des P. Beda Thun O. S. B., eines mit der modernen Physik wohlvertrauten Naturwissenschaftlers, geschult ist, macht den Versuch, eine »Verbindung der als naturphilosophisch wertvoll befundenen Erkenntnisse der modernen Atomphysik mit den sorglich geprüften Naturanschauungen früherer Denker« zu geben.

Im ersten Teil legt er »die Entwicklung des Materienproblems in der Atomphysik« dar und behandelt: Korpuskularmechanik